

Angelika Schmelzer

Pferd und Reiter



Verständnis und Verständigung





Einleitung	4	5. Hilfen, Signale und Co.	49
1. Forscher in Sachen Pferd-Sein	7	Austausch auf Augenhöhe	50
Woher wir wissen, was wir wissen	8	Reiterhilfen: Kommunikationsdschungel mit Konsequenz	50
Heute Inventur	8	Kommunikation in der Arbeit mit dem Pferd	51
Maßstab guter Haltung	10	Timing, Verstärker, Wiederholung	55
Pferde daheim, Pferde im Labor	12	Klickern oder Kuschneln?	58
Vorsicht, Falle!	13	Zusammengefasst ...	62
Zusammengefasst ...	14		
2. Von der Forschung in die Praxis	16	6. Pferdeversther im Alltag	63
Was bedeuten diese Erkenntnisse der Verhaltensforscher für den Pferdefreund?	17	Harmonie durch Wissen und Verständnis	64
Pferde sind Herdentiere	17	»Natürlichkeit« unter der Lupe	64
Pferde sind Fluchttiere	21	Besser als »natürlich«	65
Pferde sind Lauftiere	22	Artgerechtes Training	66
Zusammengefasst ...	23	Artgerechte Bewegung	67
3. Nur Pferde sind wie Pferde und nur Menschen sind wie Menschen	25	Zusammengefasst ...	70
Schief gewickelt	26	7. Pferd ist nicht gleich Pferd	71
Wissen, nicht werten	28	Wäre ja auch langweilig!	72
Typisch Pferd, typisch Mensch	30	Rassespezifische Unterschiede: Kaltblüter sind cool, Ponys niedlich oder wie?	72
Zusammengefasst ...	35	Geschlechtsspezifische Unterschiede: Zicken, Machos und das dritte Geschlecht	78
4. Pferdisch lernt man nicht in der Volkshochschule	36	Zusammengefasst ...	81
Das Miteinander braucht eine Basis	37	8. Auge in Auge	83
Ist Kommunikation möglich?	37	Aber nicht Zahn um Zahn	84
Informationsaustausch	38	Dominanztraining? Nein danke!	86
Zwei Arten, ein Code?	38	Bodenarbeit mit Pfiff	88
Lautsprache	44	Krumme Sachen am Boden	90
Körpersprache	45	Dominant, aber nett	90
Und sie kommunizieren doch!	47	Zusammengefasst ...	92
Anders, aber ähnlich	47	Was bleibt?	94
Zusammengefasst ...	48	Autorenporträt	95



Einleitung

1. Einleitung

Ein Pferd ist ein Pferd, ein Mensch ein Mensch – bis er im wahrsten Sinne des Wortes aufsteigt und zum Reiter wird. Doch dieser »Aufstieg« ändert nichts am Mensch-Sein, ebenso wenig wie es fundamentale Unterschiede zwischen einem »Pferd« und einem »Reitpferd« gibt. Weil Pferde stets Pferde bleiben, nicht anders können, weil auch reitende Menschen immer noch schlicht Menschen sind und ebenfalls diesbezüglich keine Wahl haben, ist die Annäherung zwischen diesen beiden grundverschiedenen Lebewesen mit Hindernissen vom Schwierigkeitsgrad eines Mächtigkeitsspringens nur so gespickt. Wer über eine rein mechanische »Gebrauchsanleitung Reiten« hinaus mehr will, wer mit seinem Pferd zur Einheit zusammenwachsen möchte, muss seinen Blick über den Tellerrand der reiterlichen Nutzung hinaus auf andere Aspekte des gemeinsamen Tuns richten. Ohne effektive Verständigung, ohne gegenseitiges Verständnis kommt es zu Konflikten, zu Störungen in der Beziehung: Pferde werden falsch gehalten, unsachgemäß gearbeitet, sie machen Probleme im Umgang, es treten Verhaltensauffälligkeiten oder gesundheitliche Störungen auf. Nicht aus bösem Willen oder Gleichgültigkeit, sondern weil Menschen eben Menschen sind und deshalb mehr oder weniger viel über das Mensch-Sein, aber erst einmal kaum etwas über das Pferd-Sein wissen und weil sie ihrem Pferd gegenüber entsprechend un- oder fehlinformiert handeln.

Hat der Pferdefreund nur oder überwiegend Kontakt mit Pferden, die kein typisches, sondern ein abweichendes Verhalten zeigen, wird er dies unbewusst als Maßstab übernehmen und kein Gespür dafür entwickeln, was »normal« ist. Er wird überdies

auch sein eigenes Verhalten, seine Art, mit Pferden umzugehen, darauf ausrichten.

Werden im reiterlichen Umfeld aber die arttypischen Verhaltensweisen und die daraus folgenden Bedürfnisse der Pferde nicht berücksichtigt, so können die Pferde ihr »Pferd-Sein« nicht oder nur unvollkommen ausleben und so wird der Pferdefreund falsche Vorstellungen über das »Pferd-Sein«, über Umgang, Haltung, Fütterung, entwickeln und diese fortführen.



Nur artgerecht gehaltene Pferde zeigen rasseübergreifend das pferdetypische Verhalten.

Das Wissen vom »Pferd-Sein«, also das natürliche, das arttypische Pferdeverhalten, ist keine abstrakte Wissenschaft, sondern fest in der Praxis verwurzelt, gehört zu den Erfahrungen und Kenntnissen, die sich jeder Pferdefreund aneignen kann. Es ist nichts Mystisches daran, man muss das Pferd nicht verklären, nichts hinein-geheimnissen; Pferde sind, so wie sie sind, schon faszinierend genug. Aber eben aus rein menschlicher Perspektive nicht immer leicht zu verstehen.



Wir können und dürfen Pferde »nutzen«, denn es kommt vor allem auf das »Wie« an.

Wer dann sein Pferd versteht, kann sich mit ihm verständigen, kann über effektive Kommunikation und fundiertes Miteinander zu der Harmonie gelangen, die sich jeder echte Pferdefreund wünscht. Es kommt bei diesem Miteinander immer ganz entscheidend auf das »Wie?« an, und genau damit und mit dem »Warum?«, das zum »Wie?« gehört wie

der Huf zum Pferd, werden wir uns im Folgenden näher beschäftigen. Eine Reise ins »Du«, sozusagen, ins Pferd-Sein, soweit wir dies aus unserer unvollkommenen, weil eben immer rein menschlichen Sichtweise zu tun vermögen. Eine spannende Reise, auf der wir auch Überraschendes über das Mensch-Sein erfahren können ...



1 Forscher in Sachen Pferd-Sein



1. Forscher in Sachen Pferd-Sein

Woher wir wissen, was wir wissen: So arbeiten Verhaltensforscher und das haben sie über Pferde herausgefunden ...

Auf die eine oder andere Weise gehen nicht nur Autos, sondern auch unsere Freunde mit nur einem PS regelmäßig über den TÜV, der natürlich in der Pferdewelt nicht »TÜV« heißt, sondern Hengstleistungsprüfung, Fohlenschau, Dressurturnier. Durch geschulte Richter werden sie hinsichtlich bestimmter Merkmale einem Vergleich unterzogen, entweder mit anderen Pferden oder mit einem definierten Ideal. So können Eigenschaften des Gangwerks, Merkmale der Anatomie, können Ausbildungsstand oder Reiteignung überprüft und verglichen werden – eine sinnvolle Sache, da es um die Beurteilung der Zuchteignung, des Trainingsniveaus oder eine Bewertung von Ausbildungsmethoden geht. Immer werden Pferde hierbei an einer vom Menschen aufgestellten und nach menschlichen Bedürfnissen und Vorstellungen ausgerichteten Skala gemessen. Über das Pferd-Sein erfährt man im Rahmen eines solchen Pferde-TÜV nicht viel.

Ganz anders sieht die Arbeit von Forschern in Sachen Pferd-Sein, insbesondere von Verhaltensforschern aus. Sie nehmen die Sache mit dem Pferde-TÜV sehr ernst, gehen das aber ganz anders an, denn der Einfluss des Menschen würde bei ihrer Arbeit nur stören. Sie wollen wissen: Wie sind Pferde wirklich? Und das bedeutet: Wie sind sie, wenn der Mensch sich völlig raushält, wenn man den Faktor Mensch – besser gesagt, den STÖRFaktor Mensch – einmal ganz aus der Gleichung nimmt?

Ihre Forschungen haben viele Details ergeben, aber auch einige ganz grundlegende Erkenntnisse. Wenn

man heute weiß, dass Pferde nur wie Pferde sein können, so klingt das ausgesprochen banal, ist aber wichtig. Damit ist gemeint, dass ALLE Pferde nur wie Pferde sein können, dass Pferderassen gemeinsame Bedürfnisse, gemeinsame Verhaltensweisen eint. Die Geschichte der Domestikation vom Wildpferd zum Hauspferd ist keine 3.000 Jahre alt, eine lächerlich kurze Zeitspanne verglichen mit der gesamten Evolution. Durch züchterischen Einfluss kam es in dieser Zeit zu einer Aufspaltung, Verdichtung und Konsolidierung gewisser Merkmale, die vor allem das äußere Erscheinungsbild, das Gangwerk, die Eignung für bestimmte Einsatzgebiete betreffen; andere Eigenschaften wie das Verhaltensinventar blieb nahezu unberührt. Unsere scheinbar so modernen Schöpfungen, die vielen Reitpferderassen, unterscheiden sich im Innersten nicht wesentlich von ihren wildlebenden Vorfahren. In jedem Springcrack, Viereckskünstler, Supertölpel oder Westernkracher steckt ein Wildpferd. Und das will raus. Kann es aber oft nicht.

Heute Inventur

Wie sind Pferde, wenn sie Pferde sein dürfen? Auskunft darüber gibt eine besondere Art von Liste, genannt »Verhaltensinventar«. Das klingt ein wenig nach »Inventur« und das ist kein Zufall. Ganz ähnlich wie bei einer Inventur im Warenhaus sieht es aus, wenn sich Verhaltensforscher daran machen, ein Verhaltensinventar (auch »Ethogramm«) aufzulisten, also ein Verzeichnis aller bei einer Tierart zu beobachtenden Verhaltensweisen. Diese werden nicht nur erfasst, sondern auch im Zusammenhang dargestellt und nach ihrer Häufigkeit und Dauer



Auch in modernen Sportpferden wie dem Hannoveraner steckt ein Wildpferd.

gewichtet. So würde auf der Inventurliste beispielsweise »Kampfspiel zwischen zwei Hengstfohlen« stehen, außerdem, wann, wie häufig und unter welchen Umständen dies gezeigt wird, wie lange es dauert, wer mit wem gespielt hat, von welchen Verhaltensweisen es eingeleitet und abgeschlossen wurde. Viel Arbeit!

Mit der Zeit entsteht so ein vollständiges und differenziertes Bild. Es sind jahrelange Forschungsarbeiten notwendig, die nie wirklich abgeschlossen sind. Immer wieder gibt es neue Erkenntnisse, die alte Ergebnisse in Frage stellen und zu neuen Anstrengungen auffordern. Auch Verhaltensforscher machen Fehler, ziehen falsche Rückschlüsse – Forschung ist ein Prozess. Ein bekanntes Beispiel

sind erste Ergebnisse aus der Forschung an Wölfen, die nach Jahrzehnten durch neuere Erkenntnisse revidiert wurden: Damals forschte man zunächst an einem bunt zusammengewürfelten Rudel, das im Gehege gehalten wurde. Die so gewonnenen Erkenntnisse waren lange akzeptiert, bis später vorgenommene Freilanduntersuchungen ergaben: Vieles, was man über die Hierarchie im Wolfsrudel, über den Umgang miteinander, also über das Sozialverhalten zu wissen glaubte, war komplett falsch! Die ersten Forschungsergebnisse bildeten deshalb nicht die arttypischen Eigenschaften ab, weil die Wölfe unter nicht artgerechten Bedingungen lebten – der Störfaktor Mensch hatte dazwischen gefunkt. Aus diesem Fehler können Pferdefreunde lernen: Das Verhalten, das unsere Pferde unter nicht



2

Von der Forschung in die Praxis



2. Von der Forschung in die Praxis

Was bedeuten diese Erkenntnisse der Verhaltensforscher für den Pferdefreund?

Es ist ja eigentlich ein alter Hut und Grundwissen für jeden Pferdemenschen: Pferde sind Flucht-, Lauf- und Herdentiere, das lernt man schon beim »Basispass Pferdekunde«. Kann also so schwer nicht sein – aber die volle Bedeutung für das Pferd und für das gemeinsame Tun mit dem Menschen erschließt sich erst im Laufe der Zeit.

Pferde sind Flucht-, Lauf- und Herdentiere – das heißt nicht etwa, dass sie sich bewusst dazu entschlossen haben oder eher geneigt sind, so zu sein, sondern dass ihre genetische Ausstattung, das »Programm«, nach dem ihr Verhalten abläuft, ihnen keine andere Wahl lässt. Es bedeutet auch, dass ihre Anatomie und Physiologie, also ihr Körperbau und die Art und Weise, wie ihr Körper funktioniert, auf genau diese Eigenschaften ausgelegt sind. Auch ein dauerhaft einzeln gehaltenes Pferd bleibt ein Herdentier, auch ein in der Box eingesperrtes will bei Gefahr fliehen können, auch ein bewegungsarm aufgestalltes Ross ist sein Leben lang ein Lauftier, denn seine Erbinformation und damit innere und äußere Ausstattung bleiben von den Lebensumständen völlig unbeeinflusst. Je weniger seine Lebensumstände den arttypischen Bedürfnissen Rechnung tragen, je größer also die Differenz zwischen »so müsste ich leben können« und »so lebe ich« ist, desto mehr leidet das Pferd körperlich wie seelisch – mit den bekannten Folgen.

Pferde sind Herdentiere

Eine Herde ist ein Sozialverband, der ganz unterschiedlich organisiert sein kann. Mal schließen sich Individuen lose und/oder nur zeitweise zusammen, mal bestehen enge verwandtschaftliche Beziehungen, mal ist die Gruppe streng hierarchisch strukturiert. Die Herde ist eine Schutzgemeinschaft: Gemeinsam lässt sich die Umgebung besser überwachen, können Angreifer früher entdeckt oder erfolgreicher in die Flucht geschlagen werden. In einem Sozialverband lebende Tiere müssen andere Eigenschaften und Fähigkeiten aufweisen als Einzelgänger, insbesondere müssen sie ein differenziertes Sozialverhalten entwickeln, das Ordnung und Struktur in das Miteinander bringt und eine Abstimmung untereinander ermöglicht. Dazu bedarf es kommunikativer Fähigkeiten.

Die Tatsache, dass Pferde soziale Lebewesen sind, die miteinander kommunizieren und auch untereinander ausmachen, wer wem etwas zu sagen hat, öffnet dem Menschen eine Tür. Da Menschen ebenfalls soziale Lebewesen sind, ausgestattet mit einem angeborenen Bedürfnis nach strukturierter Gemeinschaft, mit differenzierten kommunikativen Fähigkeiten und komplexem Sozialverhalten, gibt es eine gemeinsame Basis mit dem Pferd. Im Zusammensein mit dem Menschen kann das Pferd aber nur einen Bruchteil seiner angeborenen, arttypischen Verhaltensweisen ausleben; auch die gegenseitige Verständigung ist nur ansatzweise möglich.

Wie ein Pferd in der Natur lebt, hängt ganz wesentlich von seinem Geschlecht ab. Pferdeherden bestehen aus kleinen Untereinheiten, Kerngruppen



genannt. Sie werden von einer Stute, ihren weiblichen und den noch nicht geschlechtsreifen männlichen Nachkommen gebildet. Den Kerngruppen ist ein Haremshengst beigeordnet, der die Stuten begattet. Er hält sie nah bei sich, sorgt dafür, dass keine die Herde verlässt oder ihm von einem männlichen Konkurrenten abspenstig gemacht wird. Oft schließen sich sogar mehrere Gruppen aus Stuten-Kerngruppen und Haremshengst zu großen Herden zusammen, sodass es auch zum direkten Miteinander oder zumindest Nebeneinander verschiedener Haremshengste kommen kann. In die Kerngruppe hineingeborene Stutfohlen bleiben darin, Hengstfohlen werden vertrieben, wenn sie geschlechtsreif sind. Diese jungen Hengste schließen sich zu Junggesellenherden zusammen. Später werden einige einen Haremshengst vertreiben und dessen Stuten übernehmen können oder zumindest ein paar Stuten entführen. Die vertriebenen Alt-

hengste leben häufig als Einzelgänger weiter, Hengste ohne eigene Stutenherde verbleiben in der Junggesellengruppe.

Orientiert sich der Mensch in der Zusammenstellung von Herden an den Vorgaben von Mutter Natur, unterstützt dies den Aufbau stabiler sozialer Netze, da es den arttypischen Bedürfnissen am besten entspricht. Günstig ist insbesondere die Trennung weiblicher und männlicher bzw. kastrierter männlicher Pferde. Sozial erfahrene Hengste können in Abwesenheit von Stuten in Gruppen gehalten oder in eine Wallachherde integriert werden. Folgende Konstellationen orientieren sich am besten an »Mutter Natur«:

- Reine Stutenherden,
- reine Wallachherden,
- Deck-Stutenherden mit jeweils einem beigeordneten (Deck)Hengst,

Wer in einem Sozialverband lebt, muss sich dem Artgenossen verständlich machen können.



- einzelne Hengste in Wallachherden,
- reine Hengstherden oder gemischte Hengst-/Wallachherden.

Innerhalb der Herden geben Rangordnungen eine Struktur vor. Rangordnungen sind keine Hackordnungen und ein höherer Rang bringt nicht nur Privilegien, sondern auch Pflichten mit sich. Die Rangordnung in einer Pferdeherde ist nicht unbedingt linear, man kennt auch kompliziertere Strukturen. Ranghohe Pferde fallen nicht durch erhöhte Aggressivität auf, sie streiten nicht häufiger oder gar gewalttätiger als andere. Wer ranghoch ist, genießt Vortritt beim Zugang zu Futter, Wasser, Ruheplätzen und andere Privilegien, gibt aber den Herdenmitgliedern auch Schutz. Ausschlaggebend für die Rangierung sind zum einen körperliche Eigenschaften (Geschlecht, Gewicht, Größe), aber auch die Erfahrung zählt.

Eine innige Beziehung zwischen Pferd und Mensch ist das Sahnehäubchen einer artgerechten Haltung.



Enge Freundschaften untereinander kommen häufig vor und überbrücken oft bedeutende Unterschiede im Rang. Pferdefreunde verbringen viel Zeit miteinander, sie suchen die Nähe des anderen und zeigen sehr oft soziale Interaktionen wie gemeinsames Spiel. Man sieht sie auch häufig bei der sozialen Fellpflege: Umgekehrt parallel stehend, werden schlecht erreichbare Stellen auf Gegenseitigkeit hingebungsvoll mit den Zähnen bearbeitet.

Freundschaften zwischen Pferd und Mensch können durch Anknüpfen an dieses Verhalten initiiert und gefestigt werden: Gemeinsam verbrachte Zeit, sozialer Austausch, auch mal ganz absichtsloses Miteinander, dazu das von allen Pferden geliebte Putzen.

Natürlich herrscht in einem Sozialverband nicht ständig eitel Sonnenschein: Es wird gestritten, es wird gemaßregelt, man kann sich nicht immer gut leiden. Sympathien finden sich ebenso wie Antipa-

Mit der Geschlechtsreife werden Junghengste aus den Familienverbänden vertrieben und schließen sich zu Junggesellenherden zusammen.

